

Organ der Leitung der Betriebsparteiorganisation
der SED im VEB Werk für Fernsehelektronik

1. Augustausgabe
Nr. 31/88 – 39. Jahrgang
Preis: 0,05 M

Sender

Festveranstaltung

Anlässlich des 35. Jahrestages des Sturmes auf die Moncada-Kaserne fand am 26. Juli in der Klubgaststätte „Freundschaft“ mit kubanischen Werktätigen unseres Betriebes eine Festveranstaltung statt. In einer Grußbotschaft von unserem Betrieb wurde auf die Bedeutung des 26. Juli 1953, der eine neue Etappe in der Entwicklung Kubas einleitete, hingewiesen. Herzliche Glückwünsche sprach im Namen der moçambiquanischen Werktätigen in unserem Betrieb Kollege Joaquim aus.

Die Veranstaltung war Anlaß, verdienstvolle kubanische Kollegen auszuzeichnen. Die Ausgezeichneten sind:

Kollege Jorge Garcia, AM 1 – Aktivist
Kollege Lazaro Zamorano, VL
Kollege Miguel Tasi, IMM
Kollege Jose Garcia, AM 1
Kollege Beatriz Gonzalez, CVM 1. Diese vier Kollegen erhielten Prämien.

Außerdem wurde Genossin Ursula Rohst für 20 Jahre aktive Tätigkeit in der Volksbildung mit der Pestalozzi-Medaille in Silber geehrt. Allen Kollegen gratulieren wir auf das herzlichste.



Die Mitglieder des Jugendkollektivs „Vergießtechnik“ hatten in unserer Betriebszeitung aufgerufen, die Höchstleistungsschichten initiativreich vorzubereiten. Ihr Beitrag: Ab sofort Bearbeitung von 160 000 Stück Leuchtdioden pro Schicht. Ihr Anliegen: Alle beteiligten Kollektive veranlassen, mitzuziehen und auf Dauer die materiellen Voraussetzungen für die Realisierung dieser geplanten Zielstellung zu schaffen.

Auf dem Foto: Thomas Reimer, Jochen Rappold, Abtlr. Rüdiger Gerland, Sven Lisker. (V. l. n. r.)
Foto: Knoblach

Einen guten Schritt vorangekommen

Das Werk für Fernsehelektronik ist einen guten Schritt vorangekommen bei der Erfüllung seiner Verpflichtungen anlässlich der 13. Berliner Bestarbeiterkonferenz im September.

Genosse Wolfgang Krause neck informierte im Auftrag des Betriebsdirektors die Parteileitungsmitglieder während ihrer Sitzung über die voraussichtliche Planerfüllung per Monat Juli.

Er konnte berichten, daß die Kennziffern der Leistungsbewertung dank der Initiative aller Kollegen des Betriebes erfüllt wurden.

Nettoproduktion mit 103,4 Prozent (Zeitfonds: 57,8 %)

Export SW mit 110 Prozent (60,4 %)

Export NSW mit 102,5 Prozent (59,5 %)

Lieferungen/Leistungen mit 104,0 Prozent (66,2 %)

Fertigerzeugnisse für die Bev. mit 106,1 Prozent (49,3 %)

Industrielle Warenproduktion mit 100,3 Prozent (61,8 %)

Lieferrückstände: 1,675 Mio M

Gute Ergebnisse wurden bei der Realisierung der Staatsplanpositionen erreicht. Dazu gehören als wichtigste die Produktion

von Farbbildröhren (hier wurden 103,9 Prozent erreicht) und optoelektronischer Bauelemente (Erfüllungsstand 100 Prozent).

Das Ziel, eine Planerfüllung von 75,3 bis 75,5 Prozent per 30. September zu erreichen, ist hoher Anspruch an die Leistungsfähigkeit der WF-Angehörigen. Vor allem die Kollegen des Farbbildröhrenwerkes tragen hierbei eine hohe Verantwortung. Als generelle Zielstellung gilt das optimale Anfahren der gesamten Produktionsstrecke nach der Großreparatur besonders der Beschirmungslinie hinsichtlich – der Umrüstung der Autolinie und – der Automatisierung der Semilinie.

Die produzierenden Bereiche wollen dazu eine planmäßige arbeitstägliche Warenproduktion von 2 404 Stück Farbbildröhren erreichen und darüber hinaus eine anteilige Zusatzverpflichtung bis zu einer Tagesleistung von 2 477 Stück realisieren.

Mittel zum Zweck ist die konsequente Durchsetzung der Nullfehlerproduktion und die Gewährleistung höchster Effektivität über den gesamten Schichtverlauf.

Die produktionsvorbereitenden und betreuenden Bereiche sichern dazu den durchgängigen und komplexen Reproduktionsprozeß.

Aus unserer Betriebssektion der KDT

Neuer Wärmeübertrager für die Flachmaskenproduktion

Das Finden einer Lösungsvariante zur Erwärmung von in der Flachmaskenfertigung benötigten Chemikalien aus DDR-Aufkommen war Anliegen eines KDT-Objektes, an welchem Mitglieder der Fachsektionen I und T sowie der Betriebssektion des VEB Apparatebau Staßfurt arbeiteten.

Unter den vielfältigen zu lösenden Problemen stellte sich das der konstanten Temperierung der Chemikalien in der Präparation der Flachmaskenfertigung als besonders schwierig dar. Im einzelnen waren folgende Aufgaben schrittweise zu lösen:

Um die technologisch geforderten Temperaturen zu erreichen, mußten die vom Lizenzgeber eingesetzten Wärmeübertrager auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft sowie die Wärmebilanzen der verschiedenen Chemikalien überrechnet werden. Desweiteren war ein Lösungsweg in Hinblick auf den Einsatz von in unserem Lande produzierten Wärmeübertragern nötig.

Während der Arbeit an dem KDT-Objekt stellte sich heraus, daß die technologisch geforderten Temperaturen an verschiedenen Stellen des Prozesses durch den Wärmeübertrager des Lizenzgebers nicht erreicht wurden. Die Überprüfung aller benötigten Wärmebilanzen ergab, daß die von IE 2 zur Verfügung gestellten Primärdaten eingangsseitig anlagen und daß die Wärmekapazität der Übertrager zu niedrig war. Durch falsche Leistungsangaben auf den Typenschildern der Übertrager wurde keine Aussage über das tatsächliche Leistungsvermögen getroffen.

Da im WF keine Übertrager des Lizenzgebers mehr vorhanden waren, mußten wir erkunden, ob es in der DDR Hersteller von Wärmeübertragern aus Edelstahl für die entsprechenden Einsatzzwecke gibt. Die Apparatebaubetriebe Crimmitschau und Staßfurt sind solche Produzenten, wobei die in Staßfurt gefertigten Übertrager vom Bauprinzip her dem vom

Lizenzgeber am nächsten kamen. Da die Staßfurter Übertrager jedoch auf der Basis Wasser-Wasser funktionierten, mußten wir eine Lösung für das in der Präparation benötigte Prinzip Dampf-Wasser finden.

Im Zusammenwirken der Mitglieder des KDT-Kollektivs entstand so eine Ausführungsunterlage zum Einsatz des Wärmeübertragers in der Präparation einschließlich des Übertragers, der folgendem Rechnungstragen mußte: Aufrechterhaltung der Produktion sowie Erhöhung der Zuverlässigkeit der Anlagen durch eine zweite Regelstrecke. Die technologisch geforderten Parameter konnten nach Realisierung der Maßnahmen erreicht werden.

Mit unserer KDT-Initiative haben wir erreicht, daß die Wärmeübertrager in Staßfurt hergestellt und die technologisch geforderten Parameter eingehalten werden sowie Valutamittel eingespart werden können.

Uelze,
KDT-Fachsektion I

Paragrafen praktisch

Unter dieser Rubrik will der „WF-Sender“ in lo- Fragen, Wünsche – auch zu speziellen Proble- ser Folge Wissenswertes aus allen Gebieten des men – nimmt die Redaktion (Lichthof, Raum sozialistischen Rechts vermitteln. Anregungen, 3 121 A, App. 20 13) jederzeit gern entgegen.

HEUTE: Immer wieder gibt es Unklarheiten, wann Anspruch auf den Haushaltstag besteht. Können Sie das einmal eindeutig klären?

§ 185, Abs. 1 AGB regelt eindeutig, unter welchen Umständen Frauen Anspruch auf einen monatlichen Haushaltstag haben. Generelle Voraussetzungen sind ein eigener Haushalt und die Vollbeschäftigung.

Darüber hinaus muß aber noch mindestens eine der nachfolgend genannten Voraussetzungen vorliegen:

– die Frau muß verheiratet sein, oder

– mindestens ein zum Haushalt gehörendes Kind unter 18 Jahren haben, oder

– pflegebedürftige Familienangehörige im eigenen Haushalt haben, deren Pflegebedürftigkeit ärztlich bescheinigt wurde, oder – älter als 40 Jahre sein.

Von der Regel, daß nur vollbeschäftigten Frauen ein Hausarbeitstag zusteht, gibt es zwei Ausnahmen, wenn eine der genannten weiteren Voraussetzungen zutrifft.

Zum einen ist im § 3 der VO über die besondere Unterstützung der Familien mit schwerstgeschädigten Kindern (GBL 1986 I/Nr. 15) festgelegt, daß Mütter auch dann den Haushaltstag bekommen, wenn sie auf Grund der Pflege ihres schwerstgeschädigten Kindes verkürzt arbeiten müssen. 20 Stunden wöchentlich müssen sie aber in diesem Fall mindestens arbeiten.

Zum anderen wird der Haushaltstag auch bei angeordneter Schonarbeit selbst dann gewährt, wenn diese Schonarbeit in Form verkürzter Arbeitszeit festgelegt wird.

Hingewiesen sei auch noch darauf, daß weiblichen Lehrlingen bei Vorliegen der genannten Voraussetzungen ebenfalls ein monatlicher Haushaltstag zusteht. Der Betrieb wird natürlich darauf zu achten haben, daß die

theoretische Ausbildung dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Zwei weitere Regelungen sind wichtig, da sie manchmal zu Komplikationen führen. Der konkrete Tag ist zwischen werktätiger Frau und Betrieb zu vereinbaren, und der Haushaltstag ist immer im laufenden Monat zu gewähren und zu nehmen.

Die werktätige Frau hat also Anspruch auf den Haushaltstag im laufenden Monat, aber man muß deutlich sagen, sie kann den Haushaltstag nicht einfach nach ihrem Gutdünken nehmen. Genauso kann der Betrieb nicht Haushaltstage für bestimmte Tage generell verbieten. Das Wort „vereinbaren“ heißt, daß sowohl die betrieblichen Interessen als auch die der werktätigen Frauen zu berücksichtigen sind.

Am besten ist es, sich am Anfang des Monats mit seinem Leiter schon über den Haushaltstag zu einigen. Dabei ist es durchaus auch möglich, den Haushaltstag zu teilen, weil an einem Tag früh die Kohlen kommen und an einem anderen nachmittags Möbel angeliefert werden.

Prinzipiell ist auch nichts dagegen einzuwenden, den Haushaltstag direkt vor oder nach dem Urlaub zu gewähren.

Nur eins muß gewährleistet sein:

Der Hausarbeitstag muß im laufenden Monat genommen werden. Weder ein Nachgewähren im Folgemonat noch ein Sammeln der Hausarbeitstage ist zulässig. Kann eine werktätige Frau aus bestimmten Gründen den Haushaltstag nicht im laufenden Monat nehmen, weil z. B. eine Krankschreibung über das Monatsende hinausgeht, ist der Haushaltstag verfallen. Es besteht in diesem Falle auch kein Anspruch auf Abgeltung in Geld.

Probleme ergeben sich auch häufig, wann der Anspruch auf einen Haushaltstag entsteht oder entfällt.

Hier gilt der Grundsatz, daß der erste Haushaltstag in jedem Fall in dem Monat bzw. zu dem Monat zu gewähren ist, in dem der Anspruch entsteht bzw. entfällt. Dazu einige Beispiele:

Eine Frau ohne Kinder, 20 Jahre alt, ist nicht verheiratet, bekommt also keinen Haushaltstag. Die Eheschließung erfolgt am 29. des laufenden Monats. Ist der 30. ein Arbeitstag, besteht noch Anspruch auf einen Haushaltstag. Das gleiche gilt sinngemäß, wenn z. B. das zum Haushalt gehörende Kind am 1. des laufenden Monats 18 Jahre alt wird. Für diesen Monat besteht noch Anspruch auf den Haushaltstag. Anders ist die Situation bei Rückkehr aus dem Babyjahr oder bei Aufnahme einer Berufstätigkeit. Hier gilt das Aufrundungsprinzip. Der Haushaltstag wird im laufenden Monat nur dann gewährt, wenn die Werk-tätige noch mindestens die Hälfte der Arbeitstage des entsprechenden Monats arbeitet.

Wechselt eine Werk-tätige den Betrieb mitten im Monat, steht ihr der Haushaltstag im laufenden Monat zu, entweder im alten oder im neuen Betrieb.

Auch bei Freistellungen aus persönlichen Gründen, wegen eigener Krankheit oder zur Pflege des erkrankten Kindes, besteht in jedem Falle Anspruch auf den Haushaltstag, egal wie lange die Freistellung dauert. Das gleiche gilt für Urlaub.

Voraussetzung ist allerdings immer, daß er noch im gleichen Monat genommen werden kann.

Burkhard Eschenbach
Diplom-Jurist

Eine bissige Angelegenheit

Wiederholt konnte darüber berichtet werden, wie es auch durch die Aufmerksamkeit der Kolleginnen und Kollegen der Betriebswache gelang, Diebstahlhandlungen vorzubeugen oder auch Straftätern das Handwerk zu legen. Doch nach wie vor gibt es Betriebsangehörige, die diese Tätigkeit belächeln, sich bei einer Taschenkontrolle persönlich angegriffen fühlen oder aggressiv reagieren. Ja selbst bei der Aufforderung zum Vorzeigen des Betriebsausweises „flippen“ sie gelegentlich aus, obwohl dies selbstverständlich beim Betreten des Betriebes ist. Damit aber kein Mißverständnis auftritt: die überwiegende Mehrheit der Belegschaft hält sich an die Normen und respektiert die Tätigkeit unserer betrieblichen Bewachungskräfte. Ebenso wird auch ihr Beitrag zur Gewährleistung und weiteren Erhöhung von Ordnung und Si-

cherheit von den meisten anerkannt. Aber es gibt eben auch noch eine kleine Minderheit, die das absolut nicht begreifen will oder kann. Zu ihnen zählt Kurt, der das Maß der Dinge weit überschritten hat und es deshalb eigentlich verdient hätte, mit dem vollen und richtigen Namen genannt zu werden.

Wer Kurt kennt, weiß, daß er oft dem Alkohol seine Sympathie bekundet. Zu oft sogar, wie aus seinen Beurteilungen zu erfahren ist. Dabei geht er gelegentlich auch so weit, das Geld auszugeben, welches eigentlich als Unterhalt für seine Kinder aus der gescheiterten Ehe zur Verfügung stehen muß.

An einem Abend vor noch nicht allzulanger Zeit stand er wieder unter Alkohol und wollte plötzlich irgendeinem Kollegen eine angeblich wichtige Nachricht übermitteln. Dafür ließ er sich sogar eine Taxe rufen, die

ihn von der Gaststätte zum WF brachte. Als er den Betrieb so mir nichts dir nichts betreten wollte, wurde er durch die wachhabende Kollegin aufgefordert, den Betriebsausweis vorzuzeigen. Das lehnte Kurt jedoch ab. Daraufhin sollte er seine Personalien feststellen lassen, aber auch das lehnte er ab. Als ihm deutlich gemacht wurde, daß er wegen seines angetrunkenen Zustandes und der Verweigerung der Personalienfeststellung keinen Zutritt zum Betrieb erhalten könne, reagierte er mit einer kräftigen Ohrfeige. Als Kurt weiter handgreiflich werden wollte und sich unsere Kollegin wehren mußte, wurde Kurt noch dreister und biß kurzerhand zu und verletzte dabei die Hand unserer Kollegin so schwer, daß eine ärztliche Konsultation dringend notwendig wurde.

Zwei andere Kollegen, die zu dieser Zeit die Wache passierten, handelten umsichtig und entschlossen, machten dem Spuk ein Ende und verständigten die Volkspolizei.

Auch wenn Kurt noch in der gleichen Nacht versicherte, der Alkohol sei schuld und er würde sich auch entschuldigen, hilft

Ein Dankeschön unseren Paten und weiterhin gute Zusammenarbeit!

Wir danken unserer Patenbrigade, der Jugendbrigade „Victor Jara“ aus dem Farbbildröhrenwerk.

Im Laufe des Schuljahres 1986/87 begann die Zusammenarbeit der Brigade und der damaligen Klasse 5b der 25. Oberschule „Franz Mehring“ Berlin-Lichtenberg.

Der Hinweis, das ist für die Patenbrigade, genügt, um so manchen Schüler zu bewegen, Einsatzbereitschaft zu zeigen.

Wie kam es dazu?

Die Schüler spüren, hier sind Werk-tätige, die sich um sie bemühen, die an sie denken, sich ihre Probleme anhören, Ratschläge parat haben, auch mal Kritik üben, um zu helfen, aber auch Festlichkeiten nicht verpassen und immer da sind, wenn sie gebraucht werden.

So nahmen allein sechs Kollektivmitglieder an der Wahl des Gruppenrats im September 1987 teil und sprachen über die Aufgaben im Betrieb und gaben Hinweise für ein interessantes Pionierleben. Zu dieser Veranstaltung wurde auch feierlich der Patenschaftsvertrag unterzeichnet.

Zur Ehrung des 70. Jahrestages der Oktoberrevolution waren natürlich Vertreter der Patenbrigade dabei und konnten erfahren, wie gut sich viele Schüler auf diesen Pionernachmittag vorbereitet haben.

Die Pioniere hatten die Verpflichtung übernommen, sich mit dem Namen der Brigade „Victor Jara“ näher zu beschäftigen. Für Schüler, die 1975/76 geboren wurden, sind die Ereignisse von 1973 Geschichte, über die man erst Wissen erwerben muß. Der Kollektivleiter, Kollege Michael Hitz, staunte nicht schlecht, als die Pioniere ihm in ihrer Versammlung ihre ersten Forschungsergebnisse vorstellten und das Material vorwiesen, das sie bis Juni 1988 zu einer Sammlung für die Brigade zusammentrugen. Die Brigade schenkte der Klasse ein Foto des chilenischen Volkskämpfers mit einer Widmung seiner Frau Joan Jara. Kollege Hitz sprach über das Leben Victor Jaras und darüber, warum die Brigade gerade diesen Namen trägt.

Auch über Mißerfolge einiger Schüler wird die Brigade in Pionierveranstaltungen, in Beratungen des Elternaktivs und Elternversammlungen informiert. Bei Beratungen mit Eltern und Schülern konnten Mitglieder der Patenbrigade wertvolle Hilfe geben. Eine gute Zusammenarbeit hat sich auch mit dem Elternaktiv entwickelt. Kollektivvertreter erzählen den Pionieren aber auch von Schwierigkeiten in den Kollektiven Erwachsener.

Das Kulturprogramm zur Schulfestwoche wurde Mitgliedern der Patenbrigade zur Rechenschaftslegung anlässlich des Tags des Metallarbeiters nochmals vorgeführt. Die diesjährige Klassenfahrt führte die Schüler nach Lehde in den Spreewald. Unsere Patenbrigade ließ es sich nicht nehmen, den Kollegen Holger Reetz, den die Kinder besonders ins Herz geschlossen haben, als Begleiter zu entsenden.

Um ihre Dankbarkeit für die Unterstützung und Hilfe durch die Patenbrigade auszudrücken, fertigten die Schüler regelmäßig Wandzeitungen zu gesellschaftlichen Höhepunkten an bzw. schickten Glückwunschkarten zu Festlichkeiten.

Bei solch kontinuierlicher Zusammenarbeit, der regelmäßigen Teilnahme von Kollektivmitgliedern an schulischen Veranstaltungen und den vielen Plänen, die unsere Paten schon für die nächsten Schuljahre hinsichtlich der Unterstützung der Berufsorientierung, der MMM-Bewegung und der Pionierarbeit haben, ist es uns ein Bedürfnis, diese Aktivitäten öffentlich zu nennen und zu würdigen. Ein Dankeschön gebührt unserer Patenbrigade „Victor Jara“, besonders den Kollegen Michael Hitz und Holger Reetz.

Wir wünschen uns weiterhin so gute Zusammenarbeit.

Michael Rehfeld, Gruppenratsvorsitzender

Roswitha Bannier, Elternaktivvorsitzende

Marianne Köhler, Klassenleiter

ihm das nichts. Es klang nicht nur ungläubig, es war es auch, denn entschuldigt hat er sich noch nicht und fehlt seit dem Tage unentschuldigt. Auch wenn sein unentschuldigtes Fehlen Angst vor der Verantwortung sein sollte, nützt ihm das nichts, er muß sie für die vorsätzliche Körperverletzung gem. § 115 StGB, so lautet die

strafrechtliche Einordnung seines Auftretens, tragen. Bleibt zu hoffen, daß nach seinem abendlichen Biß er jetzt selbst gebissen wird, von seinem Gewissen. Unsere Kollegin von der Betriebswache ist gesundheitlich wieder hergestellt, so daß sie nach ihrem Urlaub ihre Tätigkeit wieder aufnehmen kann. Peschel, Olt. d. K.

Jung in unseren Reihen

Kirsten Winter, APO-Sonderfertigung

Auf der Mitgliederversammlung Juli der APO Sonderfertigung der GO MOE wurde einstimmig Kollegin Kirsten Winter als Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands aufgenommen.

Nach erfolgreichem Abschluß der Berufsausbildung als Elektronikfacharbeiter im WF nahm Kollegin Winter ihre Tätigkeit im Zweigbetrieb Pankow als Meßkraft auf. Seitdem gehört sie der Jugendbrigade „Progreß 1“ an. Nachdem 1981 die CV 20-Produktion verlagert wurde, wurde sie als Arbeitsgruppenverantwortliche in der Galvanik eingesetzt. In ihrer 10jährigen Betriebszugehörigkeit zeichnet sich Kirsten durch eine engagierte fachliche und gesellschaftliche Arbeit aus und wurde als Jungaktivist und Aktivist der sozialistischen Arbeit geehrt.

Ihren Antrag, Kandidat der SED zu werden, begründete Kirsten so:

„Als Arbeiterin und durch die Erziehung im Elternhaus – beide sind ebenfalls Mitglied der SED und in verantwortungsvollen Funktionen tätig – fühle ich mich den Zielen und der Politik der Partei verbunden und glaube, als Mitglied der SED noch besser für die Gesellschaft arbeiten zu können.“

Die Bürgen

Und so sehen die Bürgen Kirsten Winter:

Als AFO-Sekretär lernte ich ihre Fähigkeit in der gemeinsamen Jugendarbeit schätzen. Im Jugendkollektiv „Progreß 1“ gelang es ihr, als Gruppensekretär besonders die aktuell-politischen Alltagsfragen auf die Jugendlichen zu beziehen und diese dann in gesamtgesellschaftliche Aktivitäten umzusetzen. So war



ihre FDJ-Gruppe Schrittmacher im Jugendleben des Werkteils und darüber hinaus. Kirsten besitzt in hohem Maße Vertrauen, Gewissenhaftigkeit, Ehrlichkeit und Bereitschaft, hartnäckig gegen alles Hemmende vorzugehen, zeichnet sie aus.

Als Vertrauensmann und Kulturobmann gelingt es ihr, die Politik der Partei in aktive Gewerkschaftsarbeit am Arbeitsplatz und in der Freizeit umzusetzen.

Die fachliche Arbeit meistert Kirsten in ausgezeichneter Quali-

tät, selbstbewußt und eigenverantwortlich.

Ihr Schritt, um Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse zu bitten, ist folgerichtig, und ich übernehme gern die Bürgschaft.

Egbert Drews

Kollegin Kirsten Winter kenne ich seit 1979 aus gemeinsamer fachlicher und gesellschaftlicher Arbeit. Als Elektronikfacharbeiter erwarb sie sich in ihrer praktischen Tätigkeit in der damaligen CV 20-Fertigung und seit 1981 in der SEK-Produktion, gestützt auf ein solides Fachwissen und infolge ihres ruhigen, bescheidenen und sachlichen Auftretens, sehr schnell die Achtung und das Vertrauen der Kollegen.

Kirsten stieß in kurzer Zeit zum positiven Kern des Kollektivs und beeinflusste so maßgeblich die Entwicklung der Jugendbrigade „Progreß 1“ mit und leistete meßbare Beiträge als Vertrauensmann, FDJ-Gruppensekretär und heute als Kulturobmann des Kollektivs.

Ihr Entschluß, Kandidat der SED zu werden, ist Ausdruck ihres politischen Verantwortungsbewußtseins. Ich bin überzeugt, daß Kirsten ein würdiges und aktives Mitglied unserer Partei werden wird und übernehme daher gern die Bürgschaft.

Uwe Bothien

Glückwünsche zum 35. Jahrestag des Sturmes auf die Moncada-Kaserne

Liebe kubanische Genossen und Freunde!

Zum 35. Jahrestag des Sturmes auf die Moncada-Kaserne überbringen wir Ihnen im Namen des gesamten Betriebskollektivs die herzlichsten Grüße und Glückwünsche.

Der 26. Juli 1953 war das Signal zum bewaffneten Aufstand gegen die imperialistische Unterdrückung und Ausbeutung. Eine neue Etappe in der Geschichte Ihres Heimatlandes und Lateinamerikas, wurde damit eingeleitet.

In historisch kurzer Zeit hat das kubanische Volk unter Führung der Kommunistischen Partei und seinem 1. Sekretär, Genossen Fidel Castro, sowie im Bündnis mit der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Staaten beispielhafte Erfolge erreicht. Aus einem rückständigen Agrarland mit hohem Anteil von Analphabeten entwickelte sich Kuba zusehends zu einem geachteten Handelspartner und Mitgliedsland der sozialistischen Staatengemeinschaft. In allen Regionen Ihres Heimatlandes entstehen moderne Industriebetriebe. Die Landwirtschaft verändert ihr Gesicht; das Gesundheits- und Bildungswesen haben eine bisher einmalige Entwicklung in Lateinamerika erreicht.

Die Kommunistische Partei Kubas hat auf ihrem III. Parteitag ein Programm verabschiedet, das die politisch-ideologischen Aufgaben wie auch die Aufgaben der sozial-ökonomischen Entwicklung für die nächsten Jahre festlegt.

Einen beachtlichen Beitrag leistet die kubanische Partei- und Staatsführung für die Erhaltung des Weltfriedens und für die Schaffung atomwaffenfreier Zonen.

Sie, liebe kubanische Freunde, erwerben sich hier umfangreiche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Sie zum Nutzen Ihres Heimatlandes bei der Verwirklichung der hohen Aufgaben dringend benötigen.

Die Erfüllung Ihrer Aufgaben, ob gegenwärtig beim Einsatz in unserem Betrieb, oder wie für die Mehrheit in wenigen Wochen schon im Heimatland, dienen der weiteren Entwicklung des sozialistischen Bruderbundes, sie dienen der Erhaltung und Festigung des Friedens und der Stärkung des proletarischen Internationalismus.

Dazu, liebe kubanische Freunde und Genossen, wünschen wir Ihnen weiterhin viel Erfolg, Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Mit sozialistischem Gruß!

Krotowski
ParteiSekretär

Grzesko
BGL-Vorsitzender

Kreßner
Betriebsdirektor

Schmidt
FDJ-Sekretär

Aus dem Leben antifaschistischer Widerstandskämpfer

Für John Rittmeister gab es kein Zögern

Der Arzt Dr. John Rittmeister stieß auf außergewöhnlichem Wege zur Schulze-Boysen/Harnack-Widerstandsorganisation. Denn John Rittmeister lebte zunächst in den dreißiger Jahren in der Schweiz. In Zürich und Bern wirkte er als Assistenzarzt, um später Facharzt für Neurologie zu werden. Von deutschen Antifaschisten, denen, wie Wolfgang Langhoff, die Flucht in die Schweiz gelang, erhielt er genauere Kenntnis über die Moor-Konzentrationslager, von dem grausamen Terrorregime, mit dem jede demokratische und fortschrittliche Regung in Nazi-Deutschland unterdrückt wurde.

So nutzte er jede Möglichkeit, um die Öffentlichkeit über die Brutalität des faschistischen Systems zu informieren und dessen Kriegsvorbereitungen zu enthüllen. Es mag heute grotesk erscheinen, aber gerade wegen dieser, dem Frieden und der Humanität verpflichteten Tätigkeit, wurde John Rittmeister Anfang 1938 aus der Schweiz ausgewiesen. Dabei lagen in den Schubladens des Nazi-Generalstabes die Operations- und Eroberungspläne auch gegen die Schweiz so gut wie abgeschlossen vor. Daß die Weisung des Generalstabes an die Heeresgruppe C Nr. 470/40, Plan zur Besetzung

der Schweiz, nicht verwirklicht werden konnte, verdanken die Schweizer – auch wenn das vielen weder damals noch heute bewußt ist – dem heldenhaften Kampf der Sowjet-Armee, die mit ihren Siegen bei Stalingrad und Kursk auch alle weiteren Aggressionsträume Hitlers zerschlug. Für John Rittmeister gab es kein Zögern, seinen Beitrag im gewaltigen antifaschistischen Ringen zu leisten. Er war erstaunlich unbehelligt ein Jahr vor Kriegsbeginn nach Deutschland zurückgekehrt. In Berlin nahm er die Tätigkeit als Oberarzt in der Nervenambulanz „Waldhaus“ auf und wurde später Leiter der Poliklinik des Deutschen Instituts für Psychotherapie. Über die junge Kommunistin Ursula Goetze nahm er mit einer Gruppe Neuköllner Arbeiter und Studenten Verbindung auf, um marxistische Schulungszusammenkünfte zu organisieren und sich gemeinsam einen Standpunkt zum Expansionskurs des deutschen Imperialismus zu erarbeiten.

John Rittmeister konnte auch den Zahnarzt Dr. Helmut Himpel und den Romanisten Werner Kraus für seinen antifaschistischen Kreis gewinnen. Sie sammelten Gelder und Lebensmittelmarken für rassistisch Verfolgte und politische Gefangene. Auch französische Zwangsarbeitern

gab John Rittmeister die Möglichkeit, sich in seiner Wohnung zu treffen und Sendungen ausländischer Radiostationen abzuhehren.

Man kann sich unschwer vorstellen, was es für diesen engagierten Antifaschisten bedeutete, den Oberleutnant Harro Schulze-Boysen im Jahre 1941 kennenzulernen. Dieser in einer Schlüsselstellung des faschistischen Militärapparates stationierte Offizier hatte gemeinsam mit dem Wissenschaftler Dr. Arvid Harnack, als wahre deutsche Patrioten ein umfangreiches und systematisch operierendes Kundschafternetz in Berlin in der Höhle des Löwen aufgebaut. Für John Rittmeister ergab sich hier die Möglichkeit mit Informationen aus seinem Bekannten- und Patientenkreis aktiv einzugreifen. Bekannt ist auch, daß er mehrere Flugblätter für die Schulze-Boysen/Harnack-Organisation verfaßte. Jedoch konnte dieser gemeinsame Kampf nur noch ein knappes Jahr lang durchgeführt werden. Am 26. September 1942 wurde John Rittmeister, wie schon wenige Tage zuvor seine Kampfgefährten, verhaftet. Am 13. Mai 1943 starb der Arzt John Rittmeister, 45jährig in Berlin-Plötzensee unter dem Fallbeil.

Werner Händler



13. August 1988:
75. Todestag
August Bebel's

Seine Schriften in über einer halben Million Exemplaren verbreitet

In unterschiedlichen Editionen sind das Ideengut und der reiche Erfahrungsschatz des hervorragenden Führers der deutschen Sozialdemokratie, der mit Wilhelm Liebknecht über Jahrzehnte die Geschichte der Arbeiterbewegung im vorigen Jahrhundert mitgestaltet hat, in weit über 500 000 Exemplaren nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus im Dietz Verlag veröffentlicht worden.

Zwei bedeutende Publikationen gehören bereits seit 1946 zu den Standardwerken des Partei-Verlages: Das ist August Bebel's theoretisches Hauptwerk „Die Frau und der Sozialismus“. 1879, unter illegalen Bedingungen des Sozialistengesetzes erschienen, erlebte dieses Lehrbuch über die historische Mission der Arbeiterklasse, die auch die Befreiung der Frau einschließt, August Bebel's in seinen letzten Lebensjah-

ren niedergeschriebene Autobiographie „Aus meinem Leben“ ist seine umfangreichste Arbeit, die er jedoch nicht mehr vollenden konnte. In diesem Jahr liegt nun eine repräsentative Neuauflage der Erinnerungen August Bebel's vor.

Die Lebenserinnerungen Bebel's sind eine Fundgrube an Fakten und Erkenntnissen aus der Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung des vorigen Jahrhunderts. Dieses Geschichtswerk als Vermächtnis für seine Kampfgefährten und Zeitgenossen und die späteren Generationen zu hinterlassen, war persönliches Anliegen August Bebel's, der sich zeit seines Lebens der Lehre von Marx und Engels verpflichtet fühlte. Er sah es als Pflicht der Arbeiterbewegung an, die eigene Geschichte zu kennen und kritisch zu durchleuchten, um in künftigen Klassenkämpfen zu bestehen.

Mein Arbeitsplatz – das ist mein Kampfplatz für den Frieden!

Höchstleistungen zum Weltfriedenstag

Wenn findige Leute zum Zuge kommen

Jugendbrigade „Vergießtechnik“ deckte Reserven bei der Arbeitszeitauslastung auf / Neues Schichtleistungsziel: 160 000 LED

Jährlich wird durch die mikrooptoelektronischen Bauelemente unseres Werkes eine Warenproduktion von 20 Milliarden Mark beeinflusst. Kommen davon Bauelemente nicht zum vereinbarten Termin oder in verminderter Qualität, so hat das

enorme Flächenwirkung. Dies macht aber auch deutlich, was durch zusätzliche Initiativen erzielt werden kann. Im Jugendobjekt „Mikrooptoelektronik“, wo insgesamt 14 Jugendkollektive den Hauptanteil unseres Bauelementesortiments fertigstellen, haben

sich die jungen Kollegen gerade in Vorbereitung des Weltfriedenstages ein solches Plus auf die Fahne geschrieben. Die Jugendbrigade „Vergießtechnik“ aus der Abteilung AM 1 setzt dabei Maßstäbe und fordert andere Kollektive auf, mitzuziehen.

Die Aussprache unseres Zeiters Treffens prägte unsere gute Erfahrung und stärkte unsere tiefe Überzeugung, daß ein wirtschaftlich starker, politisch stabiler und zuverlässig verteidigter Sozialismus für einen dauerhaften Frieden viel zu leisten vermag und uns dem Traum der Menschheit von einer atomwaffenfreien Welt näherbringt. Darum bleibt der Arbeitsplatz unser Kampfplatz für den Frieden. Jeder Arbeitstag soll für uns ein Kampftag für Frieden und Sozialismus sein. In diesem Sinne wollen wir auch in diesem Jahr den Weltfriedenstag vorbereiten. (Aus dem Brief der Teilnehmer des Treffens der Jugendbrigadiere an Erich Honcker)

suchen nach Möglichkeiten, 'Gutes noch besser zu machen. Die Jugendbrigade „Vergießtechnik“ ist eine, die dabei vorneweg geht. Erst kürzlich riefen die 23 Kollegen zu Höchstleistungen zum Weltfriedenstag auf, zum Aufdecken von Reserven in der Arbeitszeitauslastung und dazu, das Erreichte zur Dauerleistung zu machen.

„Wir und unsere Anlagen schaffen 'ne ganze Menge. Wenn man über die eigene Abteilungs-grenze hinausschaut, sieht man, daß die ganze Menge auch gebraucht wird. Mit halber Kraft fahren, ist also nicht. Wir wollen was bringen und nicht rot werden müssen, wenn wir auf unseren Lohnschein sehen“, sagt Jochen Rappold.

Mit Köpfchen an die Arbeit

Was machbar ist, das testeten sie in einer gesamten Woche. Drei Schichten – drei Jugendbrigaden. Gemeinsam mit den Kollektiven „LED-Fertigung“ und „Karl Frank“ bearbeiteten sie pro Tag 516 000 Leuchtdioden. Das sind etwa 100 000 mehr als das durchschnittliche Tagesergebnis. Möglich war dies vor allem durch verbesserte Arbeitsorganisation, wofür Vorschläge aus dem Kollektiv aufgegriffen wurden. Mit Köpfchen an die Arbeit zu gehen, ist für Anlagenfahrer Thomas Reimer, den 21jährigen jungen Genossen, eine Selbstverständlichkeit. „Wenn du Tag für Tag die doch ziemlich stupide Arbeit machst und dein Gehirn trotzdem nicht zu Schichtbeginn an der Wache abgibst, kommen dir von ganz allein Gedanken, ob nicht hier oder da etwas einfacher oder besser zu machen wäre. Mit der Zwei-Mann-Besetzung am Dispenser war's genauso. Doch da gab es auch Probleme.“

Wie sie berichten, war der dritte Mann am Dispenser schon seit langem ein „ruhiger Posten“. Jeder wußte es, und eigentlich war auch niemand so richtig glücklich darüber. Entweder plagte die Langeweile oder das schlechte Gewissen. Den Platz jedoch ganz wegfällen zu lassen, das war schon etwas anderes. Für viele war es ein unsicheres Unterfangen, das auch empfindlich ins Geld gehen könnte. Sie haben es besprochen und dann versucht. Sie fuhren mit zwei Mann und gut dabei. So war es möglich, mit dem freierwerdenden Kollegen einen weiteren Dispenser zu fahren, die Planerfüllung stieg, der Lohn gleichfalls. Das war im April, dann tat sich lange nichts.

Wie die Norm festlegen? Das waren Fragen, die ihnen erwidert wurden. Für die jungen Leute war das jedoch nebensächlich. Sie hatten ihre eigene Arbeit auf Ehre und Gewissen unter die Lupe genommen und wollten nun, daß ihre Vorschläge und Ideen gehört und vor allem genutzt werden. Pure Formalitäten wurden jedoch zum Hemmnis ihrer Initiative. Es ärgerte sie, aber sie strichen dennoch nicht die Segel.

Ebenso wurmt es sie, daß Maschinen nicht selten tagelang stillstehen, weil Reparaturen sich verzögern oder nicht zum vereinbarten Termin begonnen werden. Warum Sonderschichten, wie sie sie, wenn nötig, fahren, nicht auch bei den Technikern möglich sein sollen, ist ihre – wie ich meine – berechnete Frage.

Die Frage der Zwei-Mann-Besetzung konnte Ende Juni endlich geklärt werden. In ihrer Höchstleistungswoche machten sie damit ihre ersten Erfahrungen. Auch die Jugendbrigaden „Karl Frank“ und „LED-Fertigung“ nutzten nun diese neue Methode.

Den richtigen Effekt bringt die Sache wie generell jedoch erst bei großen Serien, wenn wir eine Type über mehrere Schichten fahren können, erklären sie mir. Gütemängel in der vorgelagerten Ab-



Thomas Reimer erklärt einen Verbesserungsvorschlag am Dispenser. Schon seit Februar bringen die jungen Leute diese Idee immer wieder zur Sprache. Bis jetzt hat sich da nichts getan.



FDJ-Sekretär Ulf Minkwitz. Wenn er am Trenner sitzt, so sagen seine Kollegen, dann fliegen die Fetzen, aber „astraine“.



Manuela Laubner bestückt die Magazine.

teilung hemmen aber die erforderliche Kontinuität. Ein Teil muß somit dort nachgearbeitet werden, wird leider erst später und nicht gleich im Anschluß wieder in den Produktionsfluß eingeleitet. So entstehen die teuren kleinen Posten. Im Vergießkomplex müssen die Anlagen dann extra dafür eingerichtet werden. Sie stehen für etwa drei Stunden, laufen nicht einmal eine halbe Schicht und werden wieder umgestellt. Hier sei sicher noch einiges möglich, meinen die beiden „Vergießer“.

Als das überdurchschnittliche Tagesergebnis erneut zur Sprache kommt, möchte der Jugendbrigadier dieses Resultat nicht nur positiv gewertet wissen. „Klar, wir haben gezeigt, was rein anlagentechnisch möglich ist. Wir können dabei aber auch nicht ver-

schweigen, daß wir damit Qualitätsmängel einstecken mußten, denn auch die Ausschußrate war überdurchschnittlich hoch. Unterm Strich hat die Aktion mehr geschluckt, als effektiv dabei herausgekommen ist.“

Auf Kosten der Kosten?

Das fuchste die Brigade. Höhere Stückzahlen auf Kosten der Kosten zu erreichen, war eine Rechnung, die auf die Dauer nicht aufgehen würde. Auf Kra-wall geht gar nichts, hieß es. Im Kollektiv berieten sie einen neuen Vorschlag: Zwei Mann am Dispenser, 160 000 Leuchtdioden pro Schicht und das bei gleichbleibend guter Qualität!

Wenn auch die „Franks“ und „LED-Fertiger“ mitziehen würden, wäre das eine Tagesleistung von 480 000 Stück. Für die Jugendbrigade „Vergießtechnik“ ist es ab sofort die selbstgestellte Norm. Daß diese real und machbar ist, wollen sie im August unter Beweis stellen, um sie dann ab Weltfriedenstag zur Dauerleistung zu machen.

„Komm zur Spätschicht am 1. September wieder. Dann können wir Kasse machen“, sagt Thomas Reimer zum Schluß. Ich komme gern, aber auch mit großen Erwartungen.

PS: Nach der ersten Schicht im August, sie hatten Nachtschicht, telefonierten wir miteinander. Schichtleistung: 160 000 LED, Qualität: Sehr gut!

Notiert und fotografiert von Jochen Knobloch

„Es ist 9 Uhr und eine Minute. Hier ist Jugendradio DT 64!“

Nur schwer sind die Lautsprecher der objektigen Tonaanlage in dem Gewirr von Rohrleitungen, Kabeln, Klimatechnik und vielen Neonröhren auszumachen, aus denen es lautstark tönt. Hier, wo mit winzigen Chips bestückte Trägerstreifen zu fertigen Lichtemitterdioden (LED) weiterverarbeitet werden, bin ich mit Jochen Rappold, dem amtierenden Jugendbrigadier des Kollektivs „Vergießtechnik“, verabredet.

Der Raum wirkt unfreundlich und trist – schmutzige, obwohl nirgendwo etwas herumliegt oder Schmutz zu finden ist. „Er kommt gleich“, ruft mir jemand zu, ich solle mich einen Moment gedulden. Natürlich. LED-Fertigung, das ist Fließfertigung, bei der einer auf den anderen Kollegen angewiesen ist, jeder sich auf seinen „Vorläufer“ verlassen muß. Schnell müssen hier Probleme geklärt werden, denn jeglicher Aufschub kann teuer werden. Ich warte.

Nur Qualität geht weiter

An einem Dutzend Laborkabinen, die mit gewaltigen Absaugvorrichtungen versehen sind, wird konzentriert und flink gearbeitet. In Magazinen aufgereichte Trägerstreifen gehen von Kabine zu Kabine. Miniabfüllanlagen – sogenannte Dispenser – gießen Harz in die erforderlichen Formen. Fehlmengen werden sofort von Hand mit der Injektionspritze ausgeglichen. Ein Kollege bestückt diese Formen dann mit den Trägerstreifen und bringt so die leuchtenden Halbleiter gewissermaßen unter die Haube. Anschließend kommen die Magazine in einen Ofen, dann das Entformen und fertig.

„Das ist noch echte Handarbeit“, meint der Jugendbrigadier, der inzwischen etwas Zeit fand, mit einem Lächeln, und betont das Noch „Hast wohl in Nylon verpackte Anlagenfahrer erwartet,



Im Vergießkomplex der Abteilung AM 1: Im Gespräch vor Ort bringen die Mitglieder der Jugendbrigade ihre Vorschläge, Hinweise und Kritiken an den Mann. V. l. n. r.: Thomas Reimer, Jochen Rappold und Abteilungsleiter Rüdiger Gerland.

die buntblinkende Schalttafel bedienen und die Roboter über Monitore kontrollieren.“ Lange werde es nicht mehr dauern, meint Jochen Rappold und deutet auf die im Nebenraum stehende LED-Fließstrecke, die von der KDT entwickelt und gebaut wird. „Ist noch nicht soweit. Bis es richtig losgeht, müssen wir aus unseren Anlagen rausholen, was

rauszuholen ist. Das ist nicht we-nig.“ Wahrhaftig. Je nach Tagesplan sind es täglich bis zu 420 000 Leuchtdioden, die in über 30 verschiedenen Varianten den Vergießkomplex verlassen. Jedes einzelne Bauelement wird kontrolliert. Nur Qualität geht weiter. Die Tagesleistung scheint eine Unmenge zu sein. Doch der Be-

darf, der im ganzen Land besteht, kann damit bei weitem noch nicht gedeckt werden. Rechen- und Bürotechnikerhersteller sowie Konsumgüter produzierende Betriebe sind die Hauptabnehmer dieser Erzeugnisse. Klar, daß mit wachsendem Computereinsatz und ebenso mit einem höheren Tempo bei der Produktion von hochwertigen

Konsumgütern auch die Ansprüche an die Marzähler LED-Produzenten ständig steigen. Soll beispielsweise irgendwo in unserer Republik ein derartiges Gerät mehr hergestellt werden, so sind dafür bis zu 20 Leuchtdioden zusätzlich erforderlich, ohne die es nicht geht. Daß es geht, dafür raufen sich die jungen Leute zusammen und

Formalismus als Bremse

Während man sich im Kollektiv darüber einig war, daß so weit effektiver gearbeitet werden könne, stieß die Brigade in der Abteilungsleitung auf Vorbehalte. Wie solle man dies abrechnen?

fdj-jugendseite report

Ideenwettbewerb der FDJ-Grundorganisation



Gesucht wird: K. Onsumgut

Neue Fahndungsergebnisse!

Auf unsere Suchanzeige nach K. Onsumgut (WF-Sender Nr. 23/88) erreichten uns inzwischen weitere Vorschläge, die wir an dieser Stelle veröffentlichen.

Digitale LEA-Wohnraumuhr in SMD-Technik

Wir, Kai Eichberger und Kristine Henning, zur Zeit noch Elektronikfacharbeiter-Lehrlinge im 2. Lehrjahr bieten eine digitale LEA-Wohnraumuhr auf SMD-Basis als Konsumgut-Vorschlag an, da der Bedarf an anspruchsvollen Quarz-Wohnraumuhren groß ist.

Die Uhr liegt bereits als Muster vor.

Statt der herkömmlichen LCD-Anzeigen wurden hier Licht-Emitter-Anzeigen (LEA) verwendet. Die LCD-Anzeigen haben den Nachteil, daß sie im spitzen Winkel und im Dunkeln nur schlecht oder gar nicht ablesbar sind. Durch die Licht-Emitter-Anzeigen wird dieser Nachteil beseitigt.

Eine Schaltungsvariante der LEA-Wohnraumuhr mit beschaffbaren Bauelementen ist bereits vorhanden.

Um Design und Handlichkeit der Uhr zu vervollkommen, wurden platzsparende SMD-Bauelemente eingesetzt, die alle im

DDR-Bauelemente-Sortiment erhältlich sind.

Die Uhr ermöglicht die ständige Anzeige von Stunden und Minuten. Jeweils zwei der vier vorhandenen Leuchtdioden zeigen den Betriebszustand sowie die Sekunden an. Jede volle Stunde wird durch ein akustisches Signal angezeigt. Eine weitere Funktion der Uhr besteht in der Möglichkeit der Eingabe einer Alarmzeit, die bei Erreichen ebenfalls durch „Piepton“ signalisiert wird.

Eine einfache Bedienung der Uhr wird durch vier auf der Vorderfront angebrachte Tasten ermöglicht.

Der benötigte Materialaufwand liegt bei 140 Mark.

Kristine Henning, ET 55 und Kai Eichberger, EG 3

Universelles Zeitgebermodul

Ich schlage vor, das Universelle Zeitgebermodul UZG 1 als WF-Konsumgut anzubieten.

Da mit der vorgesehenen Schülerproduktion dieses Gerätes vermutlich kaum der Bedarf

der Industrie oder anderer gesellschaftlicher Bedarfsträger (z. B. Volksbildung) gedeckt werden kann, könnte es beispielsweise als Konsumgut für Elektronikbastler in einem Bastelbeutel angeboten werden. Gerade diesen Interessentenkreis dürften die vielen Möglichkeiten des Gerätes besonders reizen.

Unser Betrieb muß für den speziell programmierten Rechenschaltkreis Mindermengenzuschläge bezahlen. Durch zusätzliche Bestellungen dieses Bauteils für den Bastelbeutel könnte sich dessen Preis stark reduzieren.

Stefan Krupicka, ETZ 5

Die FDJ-Leitung des WF sowie die GO-Leitung erwarten weitere Hinweise und Ideen. Auf Wunsch können erforderliche Konsultationen mit Fachleuten unseres Betriebes vereinbart werden. Die Auszeichnung der drei besten Ideen - dotiert mit 1000, 500 und 300 Mark - wird anlässlich der Delegiertenkonferenz der FDJ-Grundorganisation „Conrad Blenkle“ am 10. Dezember erfolgen.

SUPER-SOMMER-SCHNAPPSCHUSS



Leeedaa ...!!!

Foto: Thoms

Mit „Jugendtourist“ unterwegs

Im Land der aufgehenden Sonne

war Peter Krzistkowski

Unser Jugendverband und Japan haben eins gemeinsam. Wir haben das Zeichen der aufgehenden Sonne in unserem Emblem und Japan wird das Land der aufgehenden Sonne genannt. Doch im weiteren gibt es einige Unterschiede.

Sicherlich ist es der Wunsch eines jeden, einmal fremde Länder oder Kontinente kennenzulernen. Dies ganz besonders, wenn es um ein Land geht, das oft in aller Munde ist und über das man sagt, es sei

Der Durchschnitts-Tokyoter fährt täglich je zwei Stunden morgens und abends zur Arbeit und wieder nach Hause. Im Extremfall beträgt der Anfahrtsweg zur Arbeitsstelle bis zu drei Stunden. Das schnellste Fortbewegungsmittel ist nicht wie hierzulande meist noch das Auto. Obwohl ganz Japan über ein bestens ausgebautes Straßennetz verfügt, steht die Schnell- und Untergrundbahn hier an erster Stelle.

Der Grundpreis für eine sol-



Eine der Tokioter Hauptstraßen, die am Wochenende für den Fahrzeugverkehr gesperrt sind. Dann geht die nichtmotorisierte Bevölkerung in die Spur ...
Foto: Krzistkowski

die sich am schnellsten wandelnde Gesellschaft der Welt.

Im Juni war ich einer von zehn glücklichen Jugendlichen, die auf Einladung der japanischen Regierung über unser FDJ-Reisebüro die Möglichkeit hatten für zwei Wochen dort im Fernen Osten Land und Leute kennenzulernen. Stationen unserer Reise waren Tokyo, Hakone, O Kyto und Hiroshima.

Tokyo, eine Stadt mit 8,3 Millionen Einwohnern (nur Stadtgebiet), ist nach dieser Größe gemessen sicher nicht die größte Metropole der Welt, jedoch hat sie nicht wenige Superlative aufzuweisen. So nehmen die Tokyoter Grundstückspreise und auch die Lebenshaltungskosten im Weltmaßstab den Spitzenplatz ein. Erwartet man in der japanischen Hauptstadt eine harmonische Architektur, ein ausgewogenes Stadtbild, so muß man erfahren, daß Erdbeben, andere Katastrophen und wachsende Bodenspekulation ein solches Bild unmöglich machen. Selbst der kleinste Park ist immer noch groß genug, um dort einen x-geschossigen Bürokoloss entstehen zu lassen, von dem man sich horrenden Gewinne verspricht.

Schwarzfahrer sind nahezu unmöglich, da freundliche Kontrolleure jede Fahrkarte beim Betreten und Verlassen der Station entwerfen. Kontrollen erfolgen auch während der Fahrt. Hier hat auch jeder Fahrgast die Möglichkeit, nachzulösen, falls der zurückgelegte Weg bereits über dem Limit des entrichteten Fahrpreises liegt.

(Fortsetzung folgt)

Sport frei für unsere Veteranen

Am 29. Juni 1988 war es wieder einmal soweit, das IX. Veteranensportfest fand auf dem Sportplatz am Birkenwäldchen in Adlershof statt.

105 Veteranen unseres Betriebes im Alter von 60 bis 84 Jahren fanden sich auf dem Sportplatz ein, um hier mit viel Elan und Begeisterung einige, dem Alter unserer Veteranen angepaßte Sportdisziplinen zu absolvieren.

Von den Sportfreunden unserer BSG gut organisiert, konnte man seine Kräfte beim Freiluftkegeln, Ringwerfen, Ballzielwurf sowie beim Kugelstoßen oder Laufen – um nur einige zu nennen – messen. Für die Lockerung der doch schon ein wenig steif gewordenen Gelenke

sorgte eine zünftige Gymnastik, die als erstes absolviert wurde. Wer nicht schon selbst Sport treiben konnte, verfolgte von der Terrasse aus das Treiben auf dem Sportplatz, und da auch der Wettergott uns schönes Wetter bescherte, herrschte eine gute Stimmung. Als man dann zur Mittagszeit noch einen guten Eintopf serviert bekam, konnte man rundum zufrieden sein.

Die Siegerehrung und die anschließende Tombola waren dann der Höhepunkt. Hier herrschte dann viel Stimmung, wer wohl die besten Leistungen erreicht hatte, und die drei Erstplatzierten der drei Altersgruppen jeder Disziplin konnten dann freudestrahlend unter dem

Beifall der Anwesenden ihre Urkunden in Empfang nehmen. Wenn auch nicht jeder auf dem Siegetreppchen stehen konnte, so gilt auch bei unseren Veteranen das Motto „Dabeisein ist alles“!

Die Leitung der Veteranen-AGO möchte von dieser Stelle aus den Sportfreunden der BSG Fernsehlektronik ein herzliches Dankeschön für die gelungene Veranstaltung sagen.

Wir Veteranen freuen uns schon auf das nächste Sportfest, wenn es 1989 heißt „Sport frei“ zum X. Veteranensportfest des Werkes für Fernsehlektronik.

Ruth Lucas,
Veteranen-AGO



Grafikausstellung mit Landschaftsmotiven



Die 29. Ausstellung der WF-Galerie stellt zu dem Thema „Landschaften II“ elf verschiedene grafische Techniken vor. Neben Handzeichnungen mit Bleistift sind folgende druckgrafische Techniken vertreten: Kupferstich, Radierung, Aquatinta, Kaltnadelradierung, Vernismou, Holzschnitt, Linolschnitt, Lithographie, Holzriß und Offset-Lithographie.

Die Abbildung vermittelt einen Eindruck von der durch den Weimarer Grafiker und Maler Otto Paetz geschaffenen Radierungen „Im Ilmtal“ (1967. 25,2 x 29,8 cm).

Text und Foto: Wolf Lippitz, Q 1

Aus dem aktuellen Angebot unserer Gewerkschaftsbibliothek

Liebe des Berliners zur Musik

Günter Schade: Die Berliner Museumsinsel: Zerstörung, Rettung, Wiederaufbau, Günter Schade. 1. Aufl. – Berlin: Henschelverlag 1986, Etwa 175 Seiten, 100 Abb. (z. T. farbig)

Diese Veröffentlichung vermittelt Informationen zur wechselvollen Geschichte der Berliner Museumsinsel. Sie berichtet vom Schicksal des weltberühmten Ensembles mit seinen reichen Sammlungen während der Zeit des Faschismus, über die Vernichtung zahlloser Kunstwerke durch die Aktion „Entartete Kunst“ sowie die verheerenden Auswirkungen des verbrecherischen Krieges. Ausführlich würdigt der Autor die Leistungen der sowjetischen Spezialisten, die gleich nach Kriegsende die gefährdeten Kunstwerke aus den zerstörten Gebäuden bargen, sie in die Obhut sowjetischer Museen überführten und, als die sichere Unterbringung gewährleistet schien, an die DDR zurückgegeben haben.

Heinrich Zille: Fotografien von Berlin 1890–1910. Hrsg. u. mit e. Textbeitrag vers. von Matthias Flügge – 1. Aufl. – Leipzig: Fotokinoverlag 1987, etwa 120 Seiten, 111 Abb.

Daß Zille auch fotografiert hat, wurde erst rund vierzig Jahre nach seinem Tode bekannt. Sein hinterlassenes fotografisches Werk ist in bisher kaum vermutterter Hinsicht außerordentlich interessant: Zille hat mit einiger Sicherheit nicht nur deshalb fotografiert, weil er für seine zeichnerische Arbeit einen Fundus von Details und Situationen rasch festhalten wollte; vielmehr ging es ihm auch um die Authentizität der Fotografie, um die Dokumentation von Tatbeständen, um durch das Sichtbarmachen sozialen Elends etwas zur Veränderung der Lage von Menschen beitragen zu können, die er mit Verständnis und Anteilnahme sah.

Peter Mugay: Berliner Musiken – en gros und en détail: Streifzüge durch d. Berliner Musikgeschichte von d. Anfängen bis zum Beginn unseres JH. 1. Aufl. – Berlin: Lied der Zeit, 1987 – Etwa 320 Seiten, 130 Abb.

In 10 Abteilungen berichtet der Autor von Stadtpeifern, Kantoren und Organisten, Chören wie der berühmten Singakademie, von Straßenmusikanten und Bänkelsängern, von der königlichen Oper, prominenten Gästen der Stadt und vielem anderen mehr. Ein Kapitel ist der musikalischen Ausbildung gewidmet und eins der Hausmusik. Originell und unterhaltsam erzählt der Autor über die Liebe des Berliners zur Musik, die sich zum einen im beruflichen Engagement als Musiker, Sänger, Chorleiter, Dirigent und Komponist äußert, zum anderen aber auch im Genuß des Zuhörens und Rezipierens oder Musizierens im Freundes- und Familienkreis.

XX. WF-Olympiade Ergebnisse und Plazierungen

Fußballzielschießen

weiblich

1. Rino Mirna
2. Jacqueline Natusch

CSB 2

Handball

männlich

1. Cumaio Otano
1. Jose Armas
2. Luis Ringaue
3. Leonardo Maisinae

P 03

P 03

P 03

P 03

Wurfpfeilschießen

männlich

1. Thomas Schumacher
1. Marco Schlegel
2. Christian Brumm
3. Robert Rooch
3. Dirk Damrath

Kanu

RL 4

Gast

ET 32

weiblich

1. Siegfried Schumacher
2. Annemarie Zallmann
3. Konny Neumann
3. Edelgard Reichbach

Kanu

KV 1

EVC 3

Kanu

Frauen

1. Dana Iffländer
2. Brigitte Herrmann
3. Heike Beutner

HF 02

MV 42

SV 1

Knaben

1. Jens Heinrich
 2. Stephan Schack
 3. Mathias Kroschel
- ### Mädchen
1. Jaqueline Natusch
 2. Mandy Gericke
 3. Anja Gruna

Kindersportfest – Leichtathletik Dreikampf – unter 6 Jahre

1. Bettina Schade
2. Steffen Zeißig
3. Melanie Gries

5 Jahre

5 Jahre

5 Jahre

6–8 Jahre

Jungen

1. Enrico Grieb
2. Stefan Thom
3. Mathias Grochel

Mädchen

1. Jenni Krause
2. Jeanette Kreft
3. Alexandra Mundt

9–10 Jahre

Jungen

1. Denny Liebig
2. Pierre Gaffran
3. Sascha Ifflaender

Mädchen

1. Nadine Konrad
2. Anja Rooch
3. Mareen Brunn

11–12 Jahre

Jungen

1. Jörn Dunkel
2. Michael Reimann
3. Henry Kauffeld

Mädchen

1. Stefanie Damis
2. Nadine Lange
3. Jana Kemenz

13–14 Jahre

Jungen

1. Sven Wünsche
2. Marc Reimann
3. Jan Hoffmann

Mädchen

1. Dörte Glück
2. Dana Ifflaender
3. Heike Thamm

Kegeln

Männer

1. Rolf Wegener
2. Werner Cohn
3. Rolf Horn

IM 1

RS 4

CVM 13

Kleines Sommerpreisträtsel Gesucht wird: Die Mitte

... und zwar die unserer Hauptstadt. Also, liebe Kollegen, schätzen sie mal, wo sich jener Punkt befindet, an dem sich Berlin in Längs- und Querrichtung im Gleichgewicht einpegelt.

Eines können wir jedoch schon verraten: in Berlin-Mitte ist die Mitte nicht (ist ja klar), und auch das WF ist nicht der „hauptstädtische Nabel“.

Auf die drei genauesten sowie den originellsten Rätsel-Beantworter warten Geldprämien in Höhe von 30, 20 und 10 Mark.

Viel Spaß! Einsendungen bitte bis zum 23. August an die Redaktion Raum 3 121 a, Lichthof.

Nach langer Krankheit verstarb am 30. Juni 1988 unser Genosse

Paul Merz
geb. Preuß

Wir haben einen zuverlässigen Genossen verloren, der durch seine parteiliche Haltung und hohe Einsatzbereitschaft während seiner 23jährigen Tätigkeit in der Bildröhrenproduktion allen Vorbild war.

Wir werden sein Andenken in Ehren bewahren.

SED-GÖ C/R

Werkleiter C

AGO C

Als Riesen und Kobolde die Gegend unsicher machten Spaziergänge durch die Geschichte Köpenicks Müggelheim

Nach Müggelheim gelangen wir mit dem 27er Bus, der im Dorf seine Endstation hat.

Die Gegend um die Müggelberge ist in ihrer heutigen Gestalt in der Eiszeit entstanden. Rundherum Seen – eigentlich ein guter Ort zur Gründung eines Dorfes. Aber Einheimische aus Köpenick und Umgebung waren nicht dazu zu bringen, sich hier anzusiedeln. Es spukte nämlich in den Wäldern und Bergen rund um den Müggelsee. Riesen, verwunschene Prinzessinnen, Wassermänner und Kobolde machten die Gegend unsicher, wie uns heute noch überlieferte Sagen berichten. Schließlich siedelten sich 1747 aus Glaubensgründen aus der Pfalz emigrierte Weinbauern und Handwerker auf königliche Order zwischen Müggelsee und Großer Krampe an und gründeten den Ort. Das waren zunächst 20 Familien. Viele Straßennamen in Müggelheim, zum Beispiel die Odernheimer Straße, erinnern an Orte in der Pfalz. Lange dämmerte das Dorf vor sich hin, man ernährte sich von der Landwirtschaft, dem Weinbau und der Fischerei. Das ist durch Ähre, Weintraube und Fisch symbolisch auf dem Wappen von Müggelheim dargestellt, das zur 200-Jahr-Feier am 1. Juli 1947 geschaffen wurde. 1896 hatte Müggelheim noch 138 Einwohner, 1920 waren es 200 und heute 3500. Hinzu kommen die vielen Erholungssuchenden an den Wochenenenden. Zunächst

lavorort Berlins. 1920 wurde der Ort eingemeindet und gehörte seitdem zum Stadtbezirk Köpenick. Erst jetzt wurde Müggelheim nach und nach auch Ausflugsziel der Berliner. Nun begeben wir uns auf die Spuren der Geschichte, und wir finden sie zuerst am Dorfbauer, der heutigen Straße Alt-Müggelheim.

Rund um den Anger stehen noch einige der typischen kleinen Wohnhäuser aus der Zeit der Besiedlung. In der 1890 gebauten ehemaligen Dorfschule sind heute ein Jugendclub und eine Ausstellung zur Geschichte Müggelheims untergebracht. Ortschronist Heinz Hentschke hat sich sehr verdient gemacht um die Erforschung der Vergangenheit Müggelheims und sei-



Die Dorfkirche in Müggelheim

ner Umgebung. Neben der alten Schule in gelber Farbe die Dorfkirche, als schlichter Putzbau auf quadratischem Grundriß

1803/04 errichtet. Hier finden im Sommer regelmäßig Orgelkonzerte statt.



Das Baeyer-Denkmal

Am östlichen Ende des Angers in Richtung Gosen stoßen wir auf eine Kunststeinstele mit einem bronzenen Porträtmedaillon. Auf der Stele thront eine stilisierte Erdkugel. Dieses Denkmal wurde 1962 durch den Berliner Künstler Hans Füssel geschaffen zum Gedenken an den in Müggelheim geborenen Johann Jacob Baeyer (1794–1885). Baeyer war der Begründer der trigonometrischen Erdvermessung. Er wurde Präsident des „Zentralbureaus der europäischen Gradvermessung“ und war Initiator der Geodätischen Institution in Berlin. Die Müggelberge wählte er 1857 als Ausgangspunkt für die Berliner Stadtvermessung.

Im Haus Alt-Müggelheim/Ecke Odernheimer Straße erinnert eine Gedenktafel an Dr. Curt Grottewitz (1866–1905), der

in Müggelheim lebte. Grottewitz war Mitbegründer der Arbeiterwanderbewegung. Sein 1907 aus dem Nachlaß veröffentlichtes Werk „Unser Wald“ wurde seinerzeit ein Volksbuch. Am Krampenburger Weg gehen wir gleich links in eine kleine Parkanlage. Es handelt sich um den alten Dorffriedhof. Hier befindet sich unter einer schönen Birke das Grab von Dr. Curt Grottewitz, das fast als einziges erhalten wurde. Übrigens wurde am 17. Juli diesen Jahres der Dr.-Curt-Grottewitz-Wanderweg offiziell in Müggelheim eröffnet.

Am Ende des Parks führt ein kleiner Weg runter zur Großen Krampe. An ihrem Ufer steht eine Linde, die nun schon über 20 Jahre alt ist. Ein schlichter Gedenkstein erinnert an den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution. Der damalige sowjetische Botschafter Pjotr Abrassimow hatte aus diesem Anlaß den Baum gestiftet. An der Endhaltestelle des 27er Busses fällt der Blick auf die sehenswerte alte Feuerwache von Müggelheim. Wenn man genau hinsieht, ist die Jahreszahl 1906 noch zu erkennen.

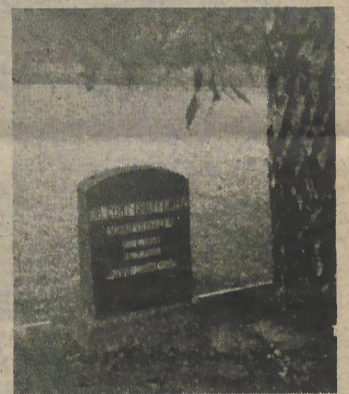
Wer nun noch Zeit und Lust hat, sollte ungefähr 10 Minuten die Chaussee in Richtung Gosen entlanglaufen. Wir kommen hier zum mitten im Wald gelegenen, hübsch angelegten Müggelheimer Friedhof. Mit etwas Geduld wird der Interessierte das Grab des bekannten Schriftstellers Jan Petersen (1906–1968) finden, der eigentlich Hans Schwalm hieß. Er war von 1931–1933 Leiter des



Die 1906 gebaute Feuerwache

Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller. Sein bekanntestes Buch: „Unsere Straße“.

Für den Wanderfreund kann Müggelheim Ausgangspunkt sein für viele schöne Wanderungen zum Kleinen oder Großen Müggelsee, in die Müggelberge, zur Großen Krampe oder ins Naturschutzgebiet „Krumme Lake“. Die Ausflugsraststätten am Teufelssee, am Müggelturm, „Müggelseeperle“, „Rübezahl“, „Neu-Helgoland“ oder „Krampmühle“ erwarten Sie.



Das Grab von Dr. Fritz Grottewitz

1	2	3	4	5	6	7
		8				
9		10		11		12
	13			14		
15	16					
	17		18	19	20	21
				22		23
24	25	26		27	28	
29			30			
	31					
32			33			

Immer mal wieder kreuz und quer geraten

Waagrecht: 1. Berufsbekleidung, 5. griechischer Buchstabe, 8. Stadt in der Belorussischen SSR, 9. Angehöriger eines ostgotischen Herrschergeschlechts, 11. Tatkraft, Schwung, 13. nordamerikanischer Schauspieler, gest. 1926, 15. altes forstwirtschaftliches-Raummaß, 17. Insel im Stillen Ozean, 19. Zuchttier, 22. nordische Hirschart, 24. nordamerikanischer Schauspieler, geb. 1954, 29. Opernlied, 30. Operngestalt bei Tschaiowski, 31. Flachland, 32. Flüßchen im Harz, 33. streng enthaltene Lebensweise.

Senkrecht: 1. gegorenes, schwach alkoholisches Getränk, 2. Autor des Romans „Das Totenschiff“, 3. Ringelwurm, 4. offener Güterwagen, 5. bestellte Gartenfläche, 6. Gestalt aus „Messeschlager Gisela“, 7. mittellitalienischer Fluß, 10. bolivianischer Romancier, 12. Freund und Mitkämpfer von Ernst Thälmann, 14. heftiger Verneinung, 16. Amtstracht, 18. Reinigungsmittel, 20. ehemaliger ungarischer Fußball-Nationalspieler, 21. Klagelied, 23. Altberliner Original, 24. Handelsstadt in Kolumbien, 25. deutscher Rechenminister, 26. Teil des Weinstocks, 27. spanische weibliche Anrede, 28. Gestalt aus „Die Afrikanerin“.

Auflösung unseres Rätsels aus Nr. 30/88

Waagrecht: 1. Radom, 4. Paste, 8. Isere, 9. Ina, 11. Dolde, 12. Malaria, 13. Nante, 15. Komik, 17. Omelett, 20. Salep, 22. Poe, 23. Alibi, 24. Senke, 25. Eisen.
Senkrecht: 1. Reim, 2. Dual, 3. Mikroskopie, 4. Pedanterie, 5. Aro, 6. Selen, 7. Ebene, 10. Nano, 14. Toto, 15. Kasus, 16. Milan, 18. Epos, 19. Tein, 21. Elk.



Redaktionsschluß war am 1. August. Die nächste Ausgabe erscheint am 12. August

Herausgeber: Leitung der SED-Betriebsparteiorganisation im VEB WF im Kombinat Mikroelektronik. Verantwortlicher Redakteur: Heidrun Sölter-Bey. Redakteure: Antje Thoms, Jochen Knoblach, Gordana Schöne. Redaktionssekretär: Inge Thews.

Das Redaktionskollegium: Kollegin Otto, Werk Farbbildröhren; Kollege Schmidt, Fachdirektorat Forschung und Technologie; Genosse Jonuscheit, Direktorat Kader und Bildung; Kollege Waldhausen, Kammer der Technik. Redaktion 3. Geschoß, Bauteil V, Zimmer 3121 A. Telefon 63 83 20 13. Erscheint wöchentlich unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: 140 (ND). Die Redaktion wurde mit der Ehrenplakette der Kammer der Technik in Silber ausgezeichnet.

Entdeckt



Jens Kalaene war mit seinem Fotoapparat in Köpenick unterwegs und entdeckte in der Seelenbinde-Ecke Bahnhofstraße diesen anmutigen Wächter über dem Fenster eines Wohnhauses.